

# AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Ahnenforschung: Das Internet und DNA-Recherchen helfen dabei, die eigene Familie besser kennenzulernen

## Editorial

Zum kleinen Einmaleins von Konservativen gehört die Einsicht, daß nicht der einzelne, sondern die Familie die kleinste Einheit eines Volkes darstellt. Daß dies nicht bloße Theorie, sondern lebendige Wirklichkeit ist, wurde mir bewußt, als ich auf dem Dachboden meiner Eltern auf eine Kiste stieß, die mit längst verloren geglaubten Geburts-, Tauf- und Heiratsurkunden gefüllt war.

Mein Interesse war sofort geweckt. Dokumente, deren Beibringung für den „Ariernachweis“ im Dritten Reich gefordert war, führten mich bereits weit ins 19. Jahrhundert zurück. Mit Hilfe genealogischer Internetportale gelang es von dort aus bald, bekannte Ahnen mit bislang un-

bekanntem zu verbinden, so daß ich meine Familie am Bildschirm förmlich wachsen sah – von Generation zu Generation um 100 Prozent. Darunter Namen, die ich noch nie zuvor gehört, und Orte, die ich bis dahin nur gerüchteweise aus der Familiengeschichte gekannt hatte. Über eine DNA-Familienuche konnte ich schließlich heute lebende Familienmitglieder im In- und Ausland ausfindig machen.

Heute helfen wir einander, die Familiengeschichte in ihren zahllosen Facetten weiter auszuleuchten. Denn nur wer seine Familie kennt, kennt sich selbst.

*Dr. Wolfgang Fenske*  
Bibliotheksleiter

## Inhalt

<b>Porträt .....</b>	<b>2</b>
<b>Aus unserem Magazin.....</b>	<b>4</b>
<b>Neuerscheinungen.....</b>	<b>5</b>
<b>Rückblick .....</b>	<b>6</b>
<b>Ausblick .....</b>	<b>7</b>
<b>Termine .....</b>	<b>7</b>
<b>BdK - Intern .....</b>	<b>8</b>
<b>Impressum .....</b>	<b>8</b>



# Porträt

## Leo Strauss: Klassisches Naturrecht und humanistische Bildung

**Der deutsch-amerikanische Philosoph Leo Strauss (1899–1973) zählt gemeinhin zu jenen Denkern, die die politische Philosophie im 20. Jahrhundert wiederbelebt haben. Die liberale Moderne mit ihrem moralischen Relativismus lehnte er ab und stellte ihr die Höherwertigkeit der philosophischen Lebensform entgegen. Am 18. Oktober 2023 jährt sich sein Todestag zum 50. Mal.**

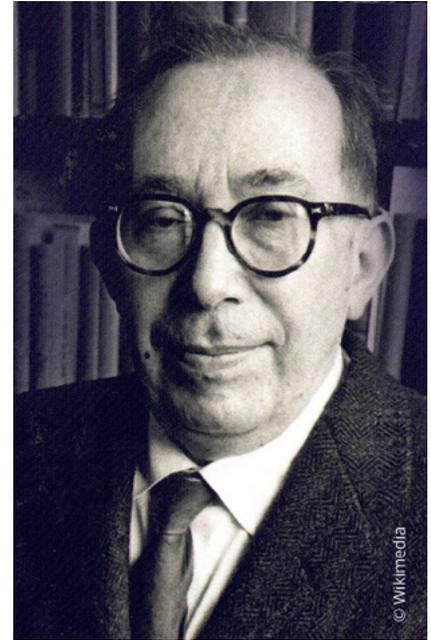
Am 20. September 1899 wurde Leo Strauss als einziges Kind orthodoxer Landjuden im mittelhessischen Kirchhain geboren. Die behütete Kindheit spiegelt sich in Strauss' frühestem Lebensentwurf wider: In einer deutschen Kleinstadt als Landpostmeister zu wirken, der nach Dienstscluß Kaninchen züchtet und Platos Werke studiert. Als nachhaltiger für sein Denken erwies sich aber die Begegnung mit exilierten Juden, die wegen Pogromen aus Rußland geflohen waren. Die ständigen Feindseligkeiten und der Assimilationsdruck auf Juden ließen Leo Strauss mit 17 Jahren zum politischen Zionismus konvertieren.

Nach der Schulzeit nahm Strauss das Studium der Philosophie, Naturwissenschaften und Ma-

thematik in Marburg, dem damaligen Zentrum des Neukantianismus um Hermann Cohen, auf. Unterbrochen durch einen 18monatigen Militärdienst, setzte er sein Studium in Hamburg fort und wurde 1921 bei Ernst Cassirer promoviert. Strauss selbst nannte seine Dissertation über „Das Erkenntnisproblem in der philosophischen Lehre Friedrich Heinrich Jacobis“ später eine „schändliche Leistung“. 1922 zog es ihn zu Edmund Husserl nach Freiburg, wo er in dessen unscheinbarem Forschungsassistenten Martin Heidegger sein Vorbild für das Arbeitsethos eines Philosophen fand.

1923 wechselte Leo Strauss an das von Franz Rosenzweig aufgebaute Freie Jüdische Lehrhaus in Frankfurt am Main, wo er sich vertieft der jüdischen Problematik zuwandte: Wie läßt sich ein frommes jüdisches Leben unter den Bedingungen der liberalen Moderne aufrechterhalten, zumal die formale Trennung zwischen Staat und Religion die Verfolgung der Juden nicht hatte verhindern können? Die Erfahrungen der Weimarer Republik, der inhärenten Fragilität des für Demagogen anfälligen Liberalismus, mündeten später in seine Kritik der Massendemokratie.

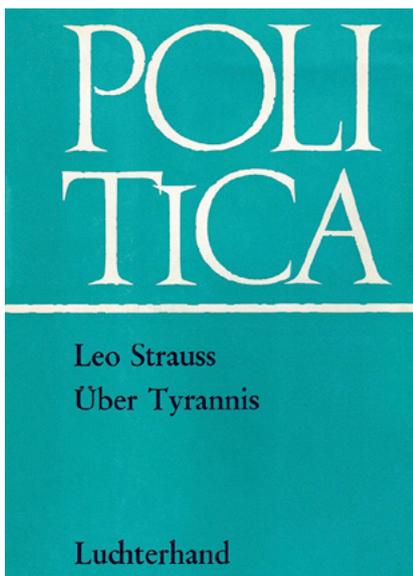
Ab 1925 wirkte Strauss als Assistent an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin. Hier forschte er zum Begründer der Bibel- und Religionskritik, Baruch de Spinoza, war Mitherausgeber der Moses-Mendelssohn-Jubiläumsausgabe



Leo Strauss (1899–1973)

und fand zu jenem Thema, das er 1964 als zentral und einheitsstiftend für all seine Untersuchungen bezeichnete. Es war das theologisch-politische Problem des Spannungsverhältnisses zwischen der Unbedingtheit der biblischen Offenbarung und dem ebenso unbedingten Wahrheitsanspruch der philosophischen Vernunft. Gerade die Unauflösbarkeit dieser Spannung zwischen Jerusalem (Offenbarung) und Athen (Vernunft) mache die Vitalität der abendländischen Kultur aus.

Ein Empfehlungsschreiben von Carl Schmitt für das Rockefeller-Stipendium ebnete Leo Strauss 1932 dann den Weg nach Paris. Dort begeisterte er sich für die Schriften Nietzsches, bewarb sich mit einer Monographie zur jüdischen Philosophie des Mittelalters erfolglos um eine Professur in Jerusalem und heiratete 1933 Mirjam Petry. Anfang 1934 siedelte die junge Familie wegen der Entwicklungen in Deutschland nach England über, wo Strauss ein Jahr später eine For-



Leo Strauss: *Über Tyrannis*.  
Eine Interpretation von Xenophons „Hieron“,  
*Politica* Band 10, Neuwied am Rhein 1963.  
BdK-Signatur: US4-5-17

schungsstelle an der Universität Cambridge annahm und seine begonnenen Studien zu Thomas Hobbes fortsetzte. Mit der Veröffentlichung „The Political Philosophy of Hobbes. Its Basis and its Genesis“ (1936), in der er den englischen Staatstheoretiker als Endpunkt der europäischen Tradition und Begründer der liberalen Moderne darstellt, schuf er ein Standardwerk über Hobbes.

1937 siedelte Leo Strauss dauerhaft in die Vereinigten Staaten über. Einer Dozentur an der Columbia University in New York folgte die Festanstellung an der New School of Social Research, einer Hochburg für jüdische Exilwissenschaftler. Dem langersehnten Ende nagender Geldsorgen folgte alsbald auch Strauss' intellektuelle Anerkennung. In seinem berühmten Essay „Persecution and the Art of Writing“ (1941) entlarvt Leo Strauss die Praxis früherer Philosophen, ihre eigentlich gemeinte (esoterische) Lehre zwischen den Zeilen des tatsächlich geschriebenen (exoterischen) Textes zu verbergen.

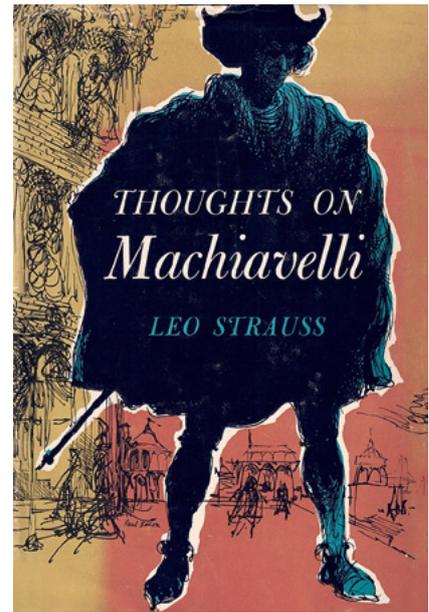


Leo Strauss: *Naturrecht und Geschichte. Gesammelte Schriften Band 4, Hamburg 2022.*  
BdK-Signatur: US4-5-15

Vordergründig entsprächen die klassischen Texte der Philosophie demnach den jeweils gängigen Konformitätsregeln, um so der Gefahr der Verfolgung zu entgehen. Die schonungslose Äußerung der Wahrheit müsse jeden Philosophen notwendig in Gegensatz zum Status quo bringen, ob dieser nun autoritär oder liberal organisiert sei.

Im Gründungsjahr der Bundesrepublik erhielt der mittlerweile in die USA eingebürgerte Strauss einen Ruf als Professor für Politische Philosophie an die University of Chicago, seiner wichtigsten Wirkungsstätte. Aus der sechsteiligen Antrittsvorlesung ging sein Hauptwerk „Natural Right and History“ („Naturrecht und Geschichte“; 1953) hervor, das zum Leitfaden für seine Anhänger, die sogenannten „Straussians“, avancierte. Konzipiert als Weckruf gegen einen allzu selbstgefälligen Progressivismus und den philosophischen Pragmatismus in Amerika, schuf das Werk im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ ein deutliches Bewusstsein für die Problematik der Moderne.

Für Strauss ist das moderne Denken gekennzeichnet von einer Abkehr vom Naturrecht, womit die universell gültigen Bewertungsmaßstäbe für das Gute und Gerechte gemeint sind. Dabei habe sich die Moderne in drei Wellen entfaltet: zunächst als Verdrängung von Religion und Moral aus der Politik (Machiavelli und Hobbes), sodann mit der Einführung der Geschichte als Maßstab (Rousseau und Hegel) und schließlich als Durchsetzung eines historischen und positivistischen Relativismus (Nietzsche, Heidegger, Weber). Die Moderne münde letztlich in einen relativistischen Nihilismus, der den Menschen das höchste Ziel, nämlich ein vernunftgeleitetes Leben



Leo Strauss: *Thoughts on Machiavelli, Glencoe/Illinois 1958.*  
BdK-Signatur: US4-5-8

zu führen, verfehlen lasse. Bei der Verwirklichung dieses Zieles komme den Philosophen naturgemäß eine Vorbildfunktion zu, weshalb die beste Gesellschaftsform zur Vervollkommnung der menschlichen Vernunft auch der platonische Philosophenstaat sei. Praktisch umsetzbar sei unter den Bedingungen der liberalen Massengesellschaft aber nur die Etablierung einer philosophischen Aristokratie. Ausgestattet mit einer humanistischen Bildung und geschult in klassischem Naturrechtsdenken, könne sie den Wert von geistigen und moralischen Tugenden gegen den Geist der Moderne verteidigen.

Kurz nach der Veröffentlichung seines Hauptwerks verbrachte Leo Strauss ein akademisches Jahr an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Die ihm angebotene Lehrstuhlnachfolge für Martin Buber lehnte er aber, des ständigen Umherziehens müde, ab. Nach einem kurzen Lehraufenthalt in Kalifornien verbrachte er seinen Lebensabend in Annapolis (Maryland). Dort verstarb Leo Strauss am 18. Oktober 1973.

# Aus unserem Magazin

## Ende und Anfang

Franz Borkenau (1900–1957) ist ein Geheimtip unter Kennern der Kommunismuskritik und der Geschichtsphilosophie. Berühmt wurde sein Augenzeugenbericht über den spanischen Bürgerkrieg, der bis heute als Referenz gilt. Sein posthum publiziertes Werk „Ende und Anfang“ umfaßt eine Sammlung geschichtsphilosophischer Essays, die die Basis eines niemals fertiggestellten Werks über den Ursprung der Hochkulturen, insbesondere des Abendlandes, bilden sollten.

Das Werk beginnt mit allgemeineren geschichtsphilosophischen Überlegungen, darunter ein Kapitel, in dem Oswald Spengler „weitergedacht“ wird, sowie ein anderes, in dem Arnold Toynbees häufig kritisierte Lehre der Kulturaffiliationen vertieft und legitimiert wird. Besonderes

Augenmerk verdient auch ein Essay über die sogenannten „To-desantinomien“, in dem zyklische Bewegungen innerhalb von Kulturen in ihrer Diesseits-/Jenseitsgerichtetheit festgestellt werden.

Der Hauptteil des Werkes befaßt sich mit den Dynamiken, die zur Entstehung des Abendlandes führten. Im Gegensatz zu Spengler fokussiert Borkenau nicht primär die Lebenszyklen von Hochkulturen, sondern die Perioden dazwischen. Von spätantiken Debatten zwischen Pelagius und Augustinus über Zeretzungsprozesse barbarischer Kulturen und deren Verarbeitung in Sagen bis hin zur Entwicklung der „Ich-Rede“ in nordischen Sprachen und der aus ihr resultierenden westlichen Individualität – all dies und mehr zeichnet Borkenau schwindelerregend virtuos in sein seelisches Piktogramm der abendländischen Kokonphase ein.



Franz Borkenau: *Ende und Anfang. Von den Generationen der Hochkulturen und von der Entstehung des Abendlandes, Stuttgart 1984, 555 Seiten. Bdk-Signatur: G8-44*

## The Critic

Großbritannien verfügt über eine reiche konservative Denktradition, die von Edmund Burke bis hin zu Roger Scruton reicht – davon ist in der links und liberal domi-

nierten britischen Presse jedoch wenig zu lesen. Selbst Zeitschriften, die sich selbst als konservativ verstehen, scheuen davor, liberale Dogmen zu brechen. Seit 2019 versucht die Monatszeitschrift *The Critic*, die dadurch entstandene Repräsentationslücke zu füllen.

„Falls der Premierminister eine freundliche Ergänzung des Tory-Zeitungsstandes (...) erwartet hatte, erlebt er eine große Überraschung“, schrieb 2020 die Internet-Medienseite „The Drum“ über das Magazin. Es bietet eine ansprechende Mischung von tieflo tenden, kritischen Texten über aktuelle Themen, Meinungsbeiträgen aus fast dem gesamten rechten Spektrum der *anglosphere*, breit aufgestellter Kulturbereichterstattung und lockerer, politisch inkorrekt er Satire über die Auswüchse der modernen Gesellschaft. Hinzu kommen ver-

schiedene Lifestyle-Kolumnen, die die mitunter recht anspruchsvolle Kost auflockern, sowie populärwissenschaftliche Beiträge zu Themen wie Geschichte, Theologie oder Konservatismus.

*The Critic* versammelt einerseits bekannte konservative Autoren aus dem angelsächsischen Raum. Andererseits fällt auf, wievielen Jungautoren die Zeitschrift eine Bühne bietet und zur Karriere verhilft. So sprach einer der Nachwuchsredakteure, Sebastian Milbank, auf der diesjährigen Konferenz „National Conservatism“ in London. Eine andere Autorin, Poppy Coburn, verfaßte mehrfach Recherchen über Migration und den politischen Einfluß der NGOs, worauf eine Stelle bei der liberal-konservativen Tageszeitung „The Daily Telegraph“ folgte. Wer also wissen will, wie Englands Rechte denkt, ist bei *The Critic* an der richtigen Adresse.



*The Critic* (1.2019 -) Bdk-Signatur: Z4-218

## Der Selbstbetrug

Eine routinemäßige „Reductio ad Hitlerum“ (Leo Strauss) in der Migrationsdebatte hat die politische Diskussionskultur hierzulande maßgeblich beschädigt. Satisfaktion erfährt nun jeder, der bereits 2010 auf hausgemachte Integrationsprobleme hinwies oder ab 2015 das wachsende Mißverhältnis von Ressourcen und Flüchtlingszahlen beim Namen nannte.

Unter der Federführung des *Cicero*-Chefredakteurs Alexander Marguier ist „Der Selbstbetrug“ ein publizistischer Weckruf für die Ampel-Regierung, aus ihrem kunterbunten Sommermärchen zu erwachen. Es sei fünf vor zwölf und ihre Realitätsverweigerung schade der Migrationszeitwende. Der „moralisierenden Kriegsführung“ überdrüssig, präsentieren namhafte Kritiker wie Ruud Koopmans, Boris Palmer

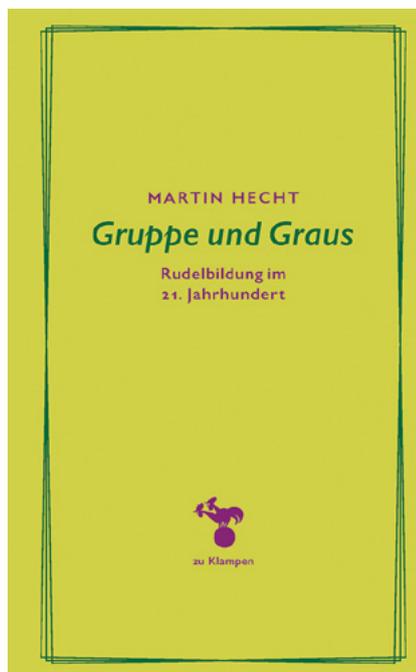
und Ahmad Mansour eine schonungslose Bestandsaufnahme. Die Analysen und Erfahrungsberichte nennen das schon länger im Brunnen liegende Kind beim Namen. Sie evaluieren „falsche Anreize“ und skizzieren eine überbordende, an Realsatire grenzende Bürokratie. Sie attackieren den fehlenden politischen Willen zur Problemlösung und erhellen durch historische Analogiebildung zur Weimarer Republik. Es drohe die Erosion liberaler Rechtsstaatlichkeit, weil linke Identitätspolitik die Toleranz zu weit treibe und so den Liberalismus aushöhle.

Am Vorabend des Wahlmarathons 2023/24 versteht sich der Sammelband als Debattenöffner. Nun könnte es ein heißer Herbst werden, der auch die letzten Redaktionsstuben ins Schwitzen bringt. Was dem einen ein Uhl, ist dem andern ein Nachtigall.



Alexander Marguier / Volker Resing (Hg.):  
*Der Selbstbetrug. Wenn Migrationspolitik  
die Realität ignoriert,*  
Freiburg-Basel-Wien 2023, 128 Seiten.  
BdK-Signatur: D17-9-1-115

## Gruppe und Graus



Martin Hecht: *Gruppe und Graus.*  
*Rudelbildung im 21. Jahrhundert,*  
Springe 2023, 156 Seiten.  
BdK-Signatur: Soz4-35

Weil „Masse und Macht“ (1960), Elias Canettis Schlüsselwerk über die Massenphänomene des 20. Jahrhunderts, dem Journalisten und Schriftsteller Martin Hecht überholt schien, verfaßte er mit „Gruppe und Graus“ eine aufs 21. Jahrhundert gemünzte Persiflage. Ebenfalls gegliedert in elf Kapitel, deren Betrachtungen zwischen Wissenschaftlichkeit und Literatur changieren, gerät das giftgrüne Bändchen bei der Durchleuchtung menschlicher Lebensbereiche zum süffisant-scharfzüngigen Rundumschlag im Stile Lisa Eckarts.

Doch ist kesse Sprachakrobatik nur die Zier einer bestechenden Analyse, wonach der moderne Individualismus traditionelle Gemeinschaften zerschlagen habe. An deren Stelle trat eine Flut von in ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl fragilen Event- und Lifestyle-Gruppen. Mit der Ver-

einzelung selbstoptimierter Individuen sei das Bedürfnis nach Anerkennung ausgeüfert. Entsprechend seien Junggesellenabschiede, Oldtimer-Kolonnen und allerlei „Gesindel“, die den öffentlichen Raum abwechselnd heimsuchten, stets ein „Jahrmarkt der Eitelkeiten“. Das eigentlich Befremdliche für den unbedarften Zeitgenossen sei, wie im Konglomerat der Geltungssüchte eine Rangfolge röhrend ausgefochten und rituell stabilisiert werde. Diese Selbstüberschätzung habe in den letzten Jahren an politischem Bewußtsein gewonnen, weshalb der kriselnden Demokratie durch populistische Bewegungen eine Diktatur der Dummen drohe.

Streitbar und anregend sind die Thesen über den Menschen des 21. Jahrhunderts als selbstbezogenes Rudeltier. Die anthropologischen Beschreibungen halten auch dem Leser den Spiegel vor.

# Rückblick



*Claus Wolfschlag erläuterte, warum eigene Traditionen für schönes Bauen unerlässlich sind*

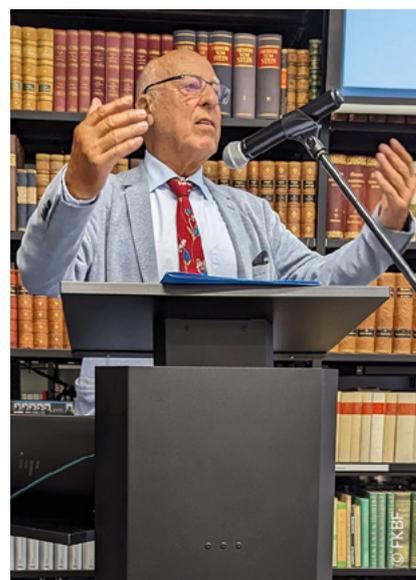
**Die BdK eröffnete ihren Veranstaltungsreigen im zweiten Halbjahr mit einem kritischen Rückblick Bernhard Lassahns auf die Geschichte des Feminismus. Ihm folgte Silvio Vietta, der die spezifischen Merkmale der Literatur Europas herausarbeitete. Claus Wolfschlag zeigte auf, daß schönes Bauen möglich ist, wenn nur die Bürger der Politik genügend Druck machten.**

Was ist Feminismus? Eine Weltanschauung, eine Erkenntnisemethode oder gar ein Religionserersatz? Ganz so einfach könne man diese Frage nicht beantworten, erläuterte der Berliner Publizist Bernhard Lassahn in seinem Vortrag „Rückblick auf den Feminismus“ am 12. Juli 2023, denn innerhalb des Feminismus gebe es keine einheitlichen Traditionslinien. Vielmehr zeichne sich der Feminismus dadurch aus, daß immer neue Gruppen in seinem Namen Sonderrechte für sich beanspruchten. Bereits ein flüchtiger Blick in die Geschichte des Feminismus zeige, daß es keine kohärente Tradition gebe, auf die sich die heutige Ausprägung des Feminismus berufen könne. In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, daß neuere Bewegungen wie LGBTQ, die eine Diversifizierung der Gesellschaft weit über die beiden Geschlechter hinaus fordern, den Feminismus im öffentlichen Diskurs teilweise abgelöst hätten.

Identität, Identitätsfindung und -erhaltung sind große Themen unserer Zeit. Träger kultureller Identität ist neben anderem immer auch die Literatur. Den spezifischen Merkmalen der europäischen Literatur widmete sich am 30. August 2023 der emeritierte Hildesheimer Kulturhistoriker Silvio Vietta mit der Vorstellung seines neuen Buches „Europas Literatur: Entstehung, Strukturen – Eine Einführung“. Im Mittelpunkt seines Vortrags stand die These, daß es die antike „Revolution der Rationalität“ gewesen sei, deren Für und Wider der europäischen Literatur ihr spezifisches Gepräge gegeben habe. Diese „Revolution“ habe das mythische Denken verabschiedet und an seine Stelle einen „neuen Denktypus“ gesetzt, der die Welt fortan in kausaler Herleitung aus erkennbaren Gründen zu erklären suchte. Vietta datiert sie im sechsten Jahrhundert vor Christus. Sie habe einen prinzipiell offenen Prozeß eingeleitet, der

bis heute andauere und die europäische Literatur von den Anfängen bis zur Klassischen Moderne präge.

„Wann kommt das schöne Bauen?“, fragte der Publizist und Kunsthistoriker Claus Wolfschlag in seinem Vortrag am 13. September 2023. Konkurrierten in den 1950er Jahren noch traditionalistische mit modernistischen Architekturkonzepten, hätten in den 1960ern die Modernisten ob siegt und damit die Abwendung vom baulichen Erbe. Erst mit der Wiedervereinigung habe sich der Wind gedreht: Nun setze die Zivilgesellschaft eine Rekonstruktionsbewegung in Gang, zu deren wohl prunkvollsten Ergebnissen die Potsdamer Innenstadt und die Dresdner Frauenkirche zählten. Neben dem Bürgerwillen sei hier auch der Tourismus entscheidend gewesen. Schönes Bauen sei also möglich, wenn die Bürger politisch Druck machten und Investoren gefunden würden. Ein Problem allerdings sei, daß das Wissen zur Umsetzung traditionalistischer Stile universitär praktisch nicht mehr vermittelt werde. Dies müßten sich Architekten selbst aneignen.



*Beschrieb die spezifischen Merkmale der Literatur Europas: Silvio Vietta*

Im Herbst stellt zunächst der ehemalige *Spiegel*-Kulturchef Matthias Matussek seinen neuen Roman „Armageddon“ vor, der teilweise auf realen Ereignissen basiert. Dann legt der Saarbrücker Germanist Günter Scholdt dar, warum die Literaturepoche der Inneren Emigration gezielt vom Mainstream dekanonisiert wurde. Schließlich analysiert Außenexperte Peter Seidel die Perspektiven einer künftigen deutschen Außen- und Sicherheitspolitik.

Am 11. Oktober 2023 stellt Matthias Matussek seinen neuen Roman „Armageddon“ vor: Rico Hausmann, Katholik, ehemaliger Starjournalist und nun als rechts verfehmt, hat sich in ein Dorf an der Ostsee zurückgezogen und sendet von dort im Internetradio „Kontrafunk“ seine Polemiken gegen eine korrupte grünlinke Regierung, die ein „Klimaziel“ zur erbärmlichen Ersatzreligion gemacht hat. Nun wird er gejagt von Putzer, dem Antifa-Helden der G20-Krawalle. Da ruft ihn ein beklemmender Einsatz nach Paris ... Mit einer Werkeinführung von Michael Klonovsky.

Die Innere Emigration (1933–1945) gehört zu den meistunterschätzten Phänomenen hiesiger Literatur. Sie umfaßt in Deutschland verbliebene Autoren, die selbst unter dem Druck des Nationalsozialismus Charakter zeigten und beachtliche Werke schufen. Daß Kulturschöpfungen vergessen werden und somit Platz für Neues schaffen, ist normal. Doch findet sich kaum ein zweiter Fall, wo ein ganzer Literaturkomplex so gezielt dekanonisiert wurde wie die Innere Emigration. Ob dies ein vom Mainstream gewollter Vorgang ist, untersucht der emeritierte Saarbrücker Germanist Günter Scholdt am 25. Oktober 2023, auch im Rahmen aktueller post-



Matusseks neuer Roman endet im Kampf zwischen den Mächten des Guten und des Bösen

demokratischer Verwerfungen, an denen eine weithin konformistische „Kulturelite“ fraglos ihren Anteil hat.

Wenige Tage nach dem Einmarsch Rußlands in die Ukraine im Februar 2022 verkündete Bundeskanzler Scholz die deutsche „Zeitenwende“ in der Außen- und Sicherheitspolitik. Ein Jahr später trat die dafür zuständige Verteidigungsministerin gescheitert zurück, und das Kanzleramt kassierte einen Strategieentwurf der Außenministerin als bloße „Ideensammlung“. Warum diese niemals eintrat und wie der Weg zu einer strategischen Außenpolitik aussehen könnte, schildert Peter Seidel in seinem neuen Buch „Zeitenwende – aber wohin?“, das er am 8. November 2023 vorstellt.



Peter Seidel mahnt die überfällige Zeitenwende in der deutschen Außenpolitik an

## Termine

**11. Oktober 2023, 19 Uhr**  
Buchvorstellung

Matthias Matussek  
**Armageddon (Roman)**

Einführung: Michael Klonovsky

Abendkasse: 10 € / 5 €

**25. Oktober 2023, 19 Uhr**  
Vortrag mit Diskussion

Günter Scholdt  
**Innere Emigration und  
Cancel culture**

Dekanonisierung im Zeitalter der Postdemokratie

Abendkasse: 10 € / 5 €

**8. November 2023, 19 Uhr**  
Buchvorstellung

Peter Seidel  
**Zeitenwende – aber  
wohin?**

Anmerkungen zur deutschen Außenpolitik

Abendkasse: 10 € / 5 €

Weitere Veranstaltungen  
unter [www.bdk-berlin.org](http://www.bdk-berlin.org)



Das Landgut Zonheuvel nahe Utrecht: Tagungsort der 18. Vanenburg-Konferenz

## Konservative Denkfabriken tagten in Doorn

Vom 24. bis 27. August 2023 fand auf dem Landgut Zonheuvel im niederländischen Doorn nahe Utrecht die 18. Vanenburg-Konferenz des *Center for European Renewal (CER)* statt. Rund 200 Rechtswissenschaftler sowie Vertreter konservativer Denkfabriken aus ganz Europa und den USA kamen zusammen, um sich kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen.

Zur deutschen Delegation gehörten in diesem Jahr unter anderem der Historiker Karlheinz Weißmann, Dieter Stein (Chefredakteur der Wochenzeitung *Junge Freiheit* und Vorsitzender des Stiftungsrates der Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung) sowie Jonathan Danubio, Leiter der Sammlungen und Archive der Bibliothek des Konservatismus.

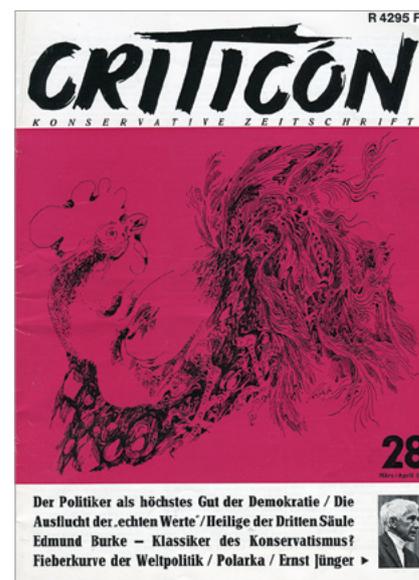
Das Thema der Tagung lautete „The Abolition of Man? Education and the University“ (dt.: „Die Abschaffung des Menschen? Bildung und Universität“). Dementsprechend ging es in zahlreichen Seminaren, Buchvorstellungen und Podiumsdiskussionen um die Lage an Schulen und Uni-

versitäten in den einzelnen europäischen Staaten, mögliche Alternativen (Homeschooling, Universitätsreformen, unabhängige Ausbildungsstätten) und die Frage nach den geistigen Grundlagen von Bildung und Erziehung aus konservativer Sicht (antike Philosophie, christliche Soziallehre, das Konzept der *Liberal education* bei Leo Strauss u. a.).

Die Gründung des CER geht zurück auf eine Initiative des früheren Herausgebers der konservativen Theoriezeitschrift *Criticón*, Caspar von Schrenck-Notzing, sowie des damaligen Geschäftsführers des Intercollegiate Studies Institute (ISI), Mark Henrie. Präsident des CER ist der Budapester Philosoph András Lanczi.

## *Criticón* und *Unsere Agenda* weiter erhältlich

Der Stifter unserer Bibliothek, Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing (1927–2009), gab von 1970 bis 2000 die konservative Theoriezeitschrift *Criticón* heraus, die in insgesamt 185 Ausgaben erschien. Sie und das in der Nachfolge von *Criticón* von ihm herausgegebene Rezensionsblatt *Unsere Agenda* sind im Archiv der BdK noch in nahezu allen Ausgaben vorhanden und werden zum Stückpreis von 5 Euro (zzgl. Porto/Versand) abgegeben. Bitte melden Sie sich für Bestellungen oder Nachfragen über die am Fuße der Seite genannten Kontaktmöglichkeiten.



*Criticón* Heft 28 (März/April 1975)

Der regelmäßige Bezug der Druckausgabe unseres vorliegenden Bibliotheksbriefs *AGENDA* ist gegen eine Spende in beliebiger Höhe, mindestens jedoch 25 Euro, möglich. Spendenkonto: Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung, IBAN: DE15 1009 0000 2125 2750 04.

## Impressum

**Herausgeber**  
Förderstiftung Konservative  
Bildung und Forschung (FKBF)  
Fasanenstraße 4  
10623 Berlin

**Telefon:** +49 (0) 30 - 315 17 37 0  
**Telefax:** +49 (0) 30 - 315 17 37 21  
**E-Mail:** info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

**Verantwortlich:**  
Dr. Wolfgang Fenske

Unter Mitarbeit von Jonathan  
Danubio u. a.